

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 30 (1962)
Heft: 10

Artikel: "Dorian Gray" : als Oper in Dresden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Dorian Gray»

als Oper in Dresden

Wir haben einen befreundeten Leser in der DDR gebeten, uns über die im Juli-heft erwähnte Uraufführung zu berichten. Seine Besprechung mag als Orientierung gelten, auch wenn sie «unser Thema» in keiner Weise berührt und nur zeigt, dass weder Libretto noch Musik etwas vom Persönlichsten des Dichters enthüllen, wie Oscar Wilde ja seltsamerweise nie etwas von seinem Eros (oder war es nur Sexus?) künstlerisch gestaltet hat. Ob er die kleine Novelle «Der Priester und der Messmerknabe» wirklich geschrieben hat, ist auch heute noch eine umstrittene Frage. Liegen noch Manuskripte im Britischen Museum oder hat die Familie sie vernichtet? Eine Frage, die einer eingehenden Untersuchung wert wäre.

Rolf

*

Das Erstaunen war gross, als für das Ende der vergangenen Spielzeit in der DDR die Uraufführung einer «Dorian-Gray»-Oper nach Oscar Wilde angekündigt wurde. Und zwar als Ring-Uraufführung an den Bühnen Dresden, Magdeburg und Greiz.

Vorangegangen war eine Artikelfolge «Der Prozess gegen Oscar Wilde», in der Zeitschrift «Weltbühne». Verfasser war der DDR-Repräsentationsanwalt Prof. Dr. F. K. Kaul, sichtlich bestrebt, ein objektives Prozessbild zu zeichnen und dem Dichter menschlich gerecht zu werden. Auch in dem sorgfältig redigierten Programmheft der Staatsoper Dresden war man spürbar bemüht, Oscar Wilde gesellschaftskritisch so positiv wie nur möglich einzustufen, wobei sein Essay «Die Seele des Menschen und der Sozialismus» mehrfach zitiert wurde.

Der Komponist Robert Hanell, Kapellmeister an Berlins Staatsoper wie an Walter Felsensteins «Komischer Oper», schrieb sich das Libretto nach Oscar Wildes Roman selbst, konzentrierte das Ganze auf neun Bilder (durch musikalische Zwischenspiele miteinander verbunden), wobei er die Kritik an der englischen Gesellschaft verstärkte und die Konflikte um Dorian Gray vertiefte. So verstösst zum Beispiel in der Oper Dorian Gray die Schauspielerin Sybil Vane, als sie ein Kind von ihm erwartet, und heiratet später seine eigene Tochter.

Robert Hanell ist ein Mann der Opernpraxis: Seine Musik klingt, ist interessant instrumentiert, geht vom Szenischen aus, lässt den Singstimmen freie Entfaltung und weiss auch amüsant zu parodieren. Was der Musik Hanells fehlt, ist das Profil, der Stil. Wir werfen dem Komponisten gewiss nicht vor, dass er sich auf grosse Vorbilder beruft, aber er bewältigt diese vielfältigen Einflüsse zu wenig schöpferisch, lässt sich im Fahrwasser einer Allerweltsmusik treiben, wobei sentimentale Lyrik neben äusserlicher Plakat-Dramatik steht. Ob diese Oper geeignet ist, die Verlogenheit der englischen Gesellschaft vor der Jahrhundertwende blosszustellen? Wir möchten es bezweifeln. Und Wildes geistvolle Pointen, zündende Bonmots und geschliffenen Aphorismen lassen sich wohl überhaupt schwerlich veropern. Es sei denn, ein Meister wie Benjamin Britten würde sich des Stoffes annehmen.

Wenn am Ende der Oper nach Dorian Grays Selbstmord sein Gemälde hell angestrahlt wird, soll damit gesagt werden, dass echte und grosse Kunst selbst eine Gesellschaftsordnung überdauert, in der die Kunst als Ware missbraucht wird. Die junge Generation wird ein gewichtiges Wort mitzureden haben, ob sie mit diesem Stoff als Oper noch etwas anzufangen weiss.

-d-